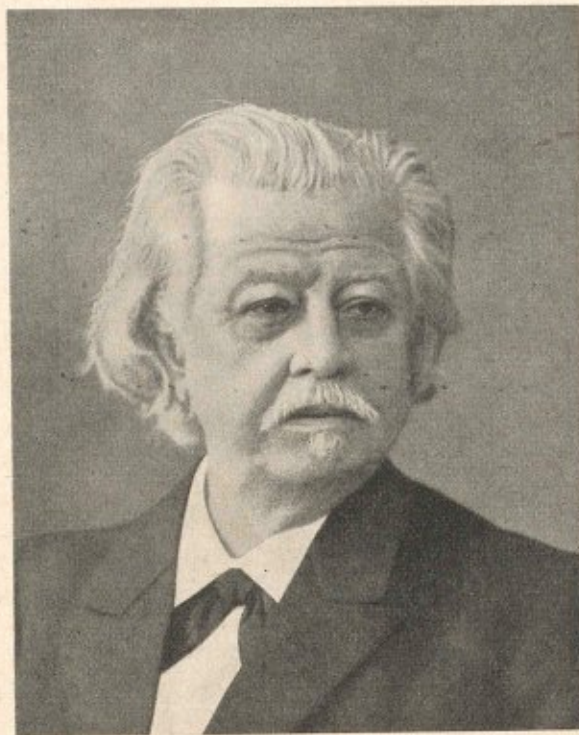


WENDELIN WEISSHEIMER

EIN RHEINHESSISCHER KAPELLEMEISTER-KOMPONIST

von *Heinrich Beckenbach*



Wendelin Weißheimer
26. Februar 1838 – 10. Juni 1910

Familie, Elternhaus und Jugend

Das Geschlecht „Weißheimer“ war nachweislich schon im 14. Jahrhundert in Westhofen ansässig. Es ist zu vermuten, daß die Familie ehemals aus dem benachbarten Hangen-Weisheim kam und daß der Familienname aus diesem Ortsnamen (Hangen-Weisheim – „Wiesenheim am Hang“) hergeleitet worden ist; vergleiche Bechtolsheimer, Eppelsheimer, Oppenheimer u. a. Der Familienname wurde ursprünglich wie der Ortsname geschrieben. Die heutige Schreibweise mit „ß“ ist seit dem 16. Jahrhundert üblich. – In Westhofen ist vor 40 Jahren der letzte Namensträger verstorben.

Wie der väterliche Stamm haben auch die mütterlichen Ahnengeschlechter ihre Wurzeln in rheinhessischen und nordpfälzischen Orten der ehemaligen Kurpfalz, wohin sie zum Teil aus Holland, vom Niederrhein und aus der Schweiz nach dem 30jährigen Krieg eingewandert waren, um sich mit den zurückgekehrten Kurpfälzer Altbewohnern zu vermischen¹.

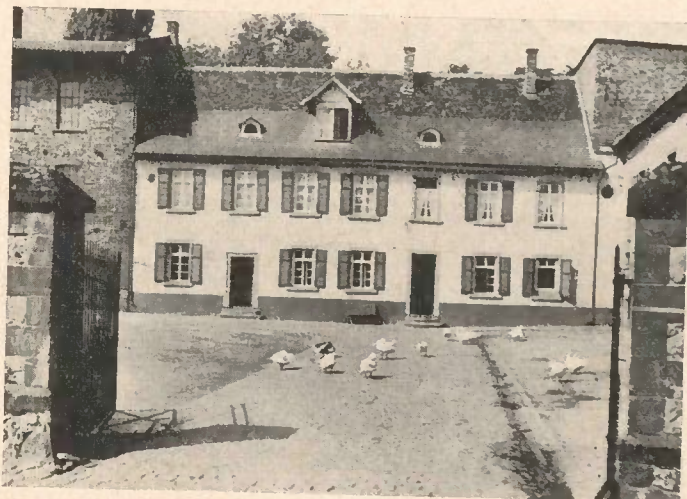
In Westhofen war die Familie begütert und in der Gemeinde angesehen. Nach dem 30jährigen Krieg war ein Johannes Weißheimer dort Gerichtsverwandter und Erbbeständer des Seehofs; im 18. Jahrhundert ersteigerte ein Adolf Weißheimer den Schülerhof. Man unterschied fortan zwischen den Familien Seehof- und Schülerhof-Weißheimer. Ein Schülerhof-Weißheimer wurde auch Begründer der Osthofener Linie, als er seinem Sohn Johann Weißheimer (I.) die aus mütterlichem Erbe stammende Steinmühle in Osthofen im Jahre 1791 übertrug, die bis heute im Besitz der Familie geblieben ist.

In der Steinmühle wurde *Wendelin Weißheimer* am 26. Februar 1838 als achttes und jüngstes Kind des wohlhabenden Guts- und Mühlenbesitzers Johann Weißheimer II. und seiner Frau

¹ Vgl. K. H. Armknecht – H. Beckenbach: Die Ahnen berühmter Wormsgauer, 3. Wendelin Weißheimer, am Schluß dieses Heftes.

Ottile Best geboren. Der Vater war ein angesehenener und vielseitig begabter Mann. Er war mehrere Jahre Bürgermeister, dann Mitglied der Hessischen I. Ständekammer. Neben dieser starken Inanspruchnahme fand er noch Zeit, sich mit familien- und heimatgeschichtlichen Studien zu befassen, deren Ergebnisse er in seinem mehrbändigen Tagebuch und einer ebenfalls mehrbändigen, handgeschriebenen Chronik von Osthofen der Nachwelt überliefert hat. Seiner Vielseitigkeit und Aufgeschlossenheit ist es auch zu danken, daß er seinem Sohne Wendelin das Studium der Musik gestattete, obwohl dies damals ganz aus dem Rahmen einer bürgerlich eingestellten Familie herausfiel.

Als Wendelin Weißheimer von seinem 13. Lebensjahr ab die Realschule in Darmstadt besuchte, hatte er durch seinen Klavierlehrer Wiese, ein Mitglied des Theaterorchesters, Gelegenheit, die Hauptprobe zur Tannhäuseraufführung zu hören, nachdem er schon vorher Teile dieser Musik beim Besuch eines Militärkonzertes kennengelernt hatte. Weißheimer schreibt selbst, daß diese Tannhäuserprobe, wie auch die Operaufführung am folgenden Tage, eine große Umwandlung in ihm hervorgerufen hätte. In seinem Buche: „Erlebnisse mit Richard Wagner, Franz Liszt und vielen anderen Zeitgenossen“ heißt es: „Die geahnte neue Welt war mir in der Tat aufgegangen!“ Nachdem Wendelin Weißheimer bald danach in Darmstadt den „Lohengrin“ und in Frankfurt den „Fliegenden Holländer“ erlebt hatte, befand er sich in einem völligen Wagnerdelirium. In seinem letzten Schuljahr hatte Wendelin Weißheimer Gelegenheit, von Theaterkapellmeister Schindelmeisser in die Musiktheorie eingeführt zu werden, die ihn derart fesselte, daß er bald zu komponieren begann. Schindelmeisser, der das musikalische Talent Wendelins erkannte, veranlaßte ihn Musiker zu werden. Er erbot sich auch, den Widerstand des Vaters zu brechen, der Wendelin zu seinem Nachfolger in der Steinmühle in Aussicht genommen und auch schon Schritte wegen seiner kaufmännischen Ausbildung eingeleitet hatte.



Steinmühle in Osthofen

Am 16. März 1856 kam Schindelmeisser nach Osthofen. Dank seines starken Einwirkens auf den am nächsten Tag versammelten Familienrat beugte sich der Vater schweren Herzens seinem Drängen und willigte auch ein, daß Wendelin seine weitere musikalische Ausbildung in Leipzig erhalten sollte. Schindelmeisser bereitete seinem Schützling bei seinem Abschied eine ganz besondere Freude, als er ihm sein Bild widmete und ihm einen seiner vielen Originalbriefe Richard Wagners schenkte.

Musikstudium

Vom Mai 1856 ab besuchte Wendelin Weißheimer das Konservatorium in Leipzig. Dort, wie in Weimar, herrschte schon ehemals ein hochmusikalisches Leben und Treiben. Aber während Leipzig konservativ war und von der neuen Musik eines Liszt und eines Wagner nichts wissen wollte, konzentrierte sich in Weimar die in der Musik nach neuen Ausdrucksformen und neuem Inhalt suchende revolutionäre Jugend um den genialen Franz von Liszt.

Nach Beendigung seiner Musikstudien in Leipzig war Wendelin Weißheimer von Schindelmeisser die Stelle des zweiten Kapellmeisters beim Stadttheater in Mainz vermittelt worden. Vor Antritt der als Einführung in die Praxis gedachten Tätigkeit reiste Weißheimer mit einem Empfehlungsschreiben Schindelmeissers nach Zürich, um den dort im Exil lebenden Richard Wagner aufzusuchen. Wagner arbeitete damals an seinem Musikdrama „Tristan und Isolde“ und ließ sich in

der Regel bei Besuchern verleugnen. Auch Wendelin Weißheimer war zuerst abgewiesen worden; er verlebte aber dann am 17. Juli 1858 bei dem Meister einen denkwürdigen Nachmittag. Von seinem Abschied schreibt Weißheimer: „Das bleiche, ausdrucksvolle Gesicht des damals Fünf- undvierzigjährigen begleitete mich in die Stadt und auf allen Wegen“. Am nächsten Tag berichtete er über seinen Besuch bei Richard Wagner eingehend nach Hause. Diesen und die zahlreichen späteren Familienbriefe hat Wendelin Weißheimer in seinem Buche „Erlebnisse mit Richard Wagner, Franz Liszt und vielen anderen Zeitgenossen“ verwertet.

Am 17. August 1858 trat Wendelin Weißheimer seine Stelle als Kapellmeister in Mainz an, auf der er sich, wie er selbst schreibt, eine für seine jungen Jahre – er war immerhin erst 20 Jahre alt – „ganz artige Vertrautheit mit dem Taktstock“ aneignen konnte. In Mainz verkehrte er in der nach Mainz verzogenen Familie des in Osthofen ansässig gewesen und verstorbenen Notars Maier² und im gastlichen Hause des Verlegers Schott mit dem würdigen Oberhaupt Franz und dessen liebenswürdiger, hochmusikalischer Frau Betty. Gelegentlich der Aufführung der Wagnerschen Faust-ouvertüre lernte Weißheimer seinen rheinhessischen Landsmann, den Dichterkomponisten Peter Cornelius kennen, mit dem ihn sein Leben lang treue Freundschaft verbunden hat. Nach Beendigung der Mainzer Theatersaison zog es Wendelin Weißheimer wieder nach Weimar zu Liszt. Seit Beginn seiner Laufbahn ein begeisterter Wagnerianer, gelang es ihm, von Franz Liszt als Schüler aufgenommen zu werden. Zwischen beiden bahnte sich bald ein Vertrauensverhältnis an, wie es zwischen Lehrer und Schüler nicht idealer gedacht werden kann. – Auf der Altenburg in Weimar, bei der Fürstin zu Sayn-Wittgenstein, der Freundin von Liszt, lernte er die junge musikalische Welt kennen. Männer wie Felix Dräseke, Hans von Bronsart, der geniale Tausig, der Böhme Smetana, der brillante Pianist Brendel, Gruer und Hans von Bülow wurden seine Bekannten und Freunde. Auch Peter Cornelius kam im Januar 1860 nach Weimar.

In diese Zeit fällt die erste Wiedergabe einer Komposition von Wendelin Weißheimer durch ein Orchester. Liszt hatte auf das Programm des von ihm geleiteten Hofkonzertes am 13. März 1860 den Weißheimerschen Symphoniesatz zu Schillers „Ritter Toggenburg“ gesetzt. Um Weißheimer die Teilnahme an diesem nur Hof und Adel zugänglichen Konzert im Großherzoglichen Schloß zu ermöglichen, ließ Liszt ihn mit Frack und weißer Krawatte in der Mitte des Streichorchesters Platz nehmen, wo er, die Geige in der Hand, so tun mußte, als spiele er mit. Am Schluß des günstig aufgenommenen Vortrages sprachen Großherzog und Großherzogin dem Komponisten ihre Anerkennung aus. – Anlässlich seines Besuches bei Liszt am nächsten Tag sah Weißheimer zum ersten Mal dessen Tochter Cosima, die seit zwei Jahren mit dem Pianisten Hans von Bülow verheiratet war.

Den Höhepunkt von Weißheimers Aufenthalt in Weimar sollte das Jahr 1861 bringen. Die musikalischen Veranstaltungen auf der dortigen Tonkünstlerversammlung, zu der sich überraschend auch der nach 11-jähriger Verbannung aus der Schweiz zurückgekehrte Richard Wagner eingefunden hatte, wurden durch Liszts Faustsymphonie unter Bülows Stabführung eingeleitet. Weißheimer erzielte beim Vortrag seines „Grab im Busento“ durch die Hofkapelle und den akademischen Chor der Jenaer Studenten einen vollen Erfolg.

Freundschaft mit Richard Wagner

Im Herbst 1861 folgte Weißheimer einem zweiten Ruf als Musikdirektor an das Stadttheater in Mainz. Hier beginnt die interessanteste Zeit seines Lebens, sein Zusammensein mit Richard Wagner. Nach der Weimarer Versammlung hatte sich Richard Wagner in Wien um die Uraufführung seines „Tristan“ vergeblich bemüht und war Ende November auf dem Wege nach Paris, wo ihm Fürst Metternich eine stille Wohnung im Garten der österreichischen Botschaft zur Verfügung gestellt hatte. Am 1. Dezember kam er (auf der Durchreise) unerwartet nach Mainz, um mit dem Verlag Schott wegen seines Bühnenfestspiels „Die Meistersinger“ zu verhandeln. Den Text hatte er gerade fertiggestellt; die dichterische Bearbeitung sollte in Paris erfolgen. Über den Verlauf der

² Die älteste Tochter Mathilde Maier wurde bekanntlich später eine Freundin Richard Wagners, mit der Wagner einen umfangreichen Briefwechsel führte. Siehe: Richard Wagner an Mathilde Maier (1862–78), herausgegeben von Hans Scholz, Leipzig 1930.

Mainzer Tage, den Besuch der von Weißheimer dirigierten Opernaufführungen und die gemeinsame Teilnahme an den Veranstaltungen von Frau Betty Schott, berichtet Wendelin Weißheimer ausführlich in seinem Buch „Erlebnisse mit Richard Wagner, Franz Liszt und vielen anderen Zeitgenossen“.

In knapp zwei Monaten hatte Wagner in Paris sein Meistersingergedicht vollendet, und am 31. Januar 1862 traf er damit in Mainz ein. Gleich am ersten Abend fand im Schottsdien Hause vor einem Kreis auserlesener Zuhörer die mit Spannung erwartete Vorlesung der Meistersingerdichtung statt, zu der Wagner auch den in Wien sich aufhaltenden Peter Cornelius hatte kommen lassen. Über die unvergeßliche Vorlesung schreibt Weißheimer, daß Wagner „die Zuhörer mit sich fortriß und sie zu stürmischen Kundgebungen veranlaßte. Am Schlusse der Wiedergabe war es den Anwesenden bewußt, daß sie an der Wiege eines mächtigen epochemachenden Kunstwerkes gestanden“.

Um alsbald die Bearbeitung der Komposition an einem von der Außenwelt ungestörten Platze vornehmen zu können, mietete Wagner eine kleine Wohnung im nahen Biebrich, unterhalb des herzoglichen Schlosses dicht am Rhein. In der Folge waren Wendelin Weißheimer und Richard Wagner fast täglich beisammen. Weißheimer war für Wagner geradezu unentbehrlich geworden. Trotz des großen Altersunterschiedes – Richard Wagner war damals 48, Wendelin Weißheimer 23 Jahre alt – entwickelte sich zwischen beiden eine herzliche Freundschaft. Die dauernden Geldnöte Wagners, der in Geldangelegenheiten mehr als leichtsinnig war, veranlaßten Weißheimer, seinen Vater um Unterstützung des Freundes anzugehen. Vater Weißheimer war großzügig und gewährte die Mittel für Wagner.

Am 1. Juni 1862 war Richard Wagner Gast in der historischen Steinmühle in Osthofen, wo er Wendelin Weißheimers Eltern und Geschwister kennenlernte und deren echt rheinhessische Gastfreundschaft genoß. In dem heute noch vorhandenen Gartenhäuschen („Richard-Wagner-Pavillon“) am Seebachufer verlebte Richard Wagner feuchtfröhliche Stunden bei köstlichem Osthofener Wein. – Im August kehrte er wieder, diesmal in Gesellschaft von Hans und Cosima von Bülow, als das Ehepaar ihn in Biebrich aufgesucht hatte. In froher Stimmung verbrachten die illustren Gäste den Besuchssonntag (17. August 1862); sie blieben noch bis zum Montag nachmittag, um anschließend unter der Führung von Wendelin Weißheimer die Stadt Worms zu besichtigen.

Mit grenzenloser Hochachtung berichtet Wendelin Weißheimer in seinen „Erlebnissen“ von der genialen Leistung Wagners für seine Meistersinger in Biebrich: „Nach der Tristan-Tragödie plötzlich eine übermütig fröhliche und trotzdem ausdrucksvolle und innige Musik, eine Musik, welche Hans und Cosima von Bülow aufs tiefste ergriff und letztere zu Tränen rührte. War schon der Tristan für Bülow das größte gewesen, was ihm erreichbar schien, so offenbarte sich ihm in den Meistersingern eine neue und andere Seite der Musik Richard Wagners, ohne Vorbild und Vergleichsmöglichkeit. In unverhohlener Verzückung verglich Frau Cosima in einem Brief an ihren Vater Richard Wagner mit Shakespeare und stellte die Meistersinger als beste der Wagner'schen Schöpfungen nach Wert und Inhalt in Parallele mit dem Wintermärchen.“

Trotz emsiger Arbeit gelang es Wagner nicht, die ihm vom Schottsdien Verlag gesteckten Termine einzuhalten. Er war daher auch nicht in der Lage, seine Finanzen in Ordnung zu bringen.



Gartenhäuschen hinter der Steinmühle
(„Richard-Wagner-Pavillon“)

Andererseits konnte er es Schott nicht verübeln, daß er mit weiteren Zahlungen zurückhielt. Denn auch Höherstehende hatten Wagner, bei aller persönlichen Bewunderung, ohne materielle Hilfe gelassen. – Ein hoffnungsvolles Bemühen Wendelin Weißheimers, Wagner mit einer guten Konzerteinnahme beizuspringen, schlug ebenfalls fehl. Trotz der persönlichen Mitwirkung des Hofkapellmeisters Richard Wagner, des Hofpianisten Hans von Bülow und anderer namhafter Künstler und Vereine bei dem von Wendelin Weißheimer am 1. November 1862 im Gewandhaussaale in Leipzig veranstalteten Konzert mit Kompositionen von Wagner, Liszt und Weißheimer war der Besuch so gering, daß die Einnahmen nicht ausreichten, um auch nur die Unkosten zu decken. In seinen „Erlebnissen“ schreibt Weißheimer darüber: „Statt Wagner die Taschen zu füllen, mußte ich schleunigst meinen Vater zu Hilfe rufen“. – Auch diesmal, wie wiederholt früher und später, sprang Johann Weißheimer großzügig ein.

Wagner hielt es unter diesen Umständen nicht länger in Biebrich. Im November 1862 siedelte er nach Wien über, wo er sich erneut um die Uraufführung seines „Tristan“ bemühte. Jedoch auch diesmal kam es nicht dazu; Schwierigkeiten über Schwierigkeiten türmten sich auf. Obwohl Wagner dann 1863 auf einer Konzertreise in Rußland unerhörte Geldbeträge eingenommen hatte, war er bald wieder in Geldverlegenheit. Schließlich mußte er von Wien flüchten, um nicht in den Schuldurm gesteckt zu werden.

Am 29. April 1864 erhielt Wendelin Weißheimer überraschend ein Telegramm aus Stuttgart, mit dem Wagner ihn um seinen sofortigen Besuch bat. Weißheimer kam, und Wagner berichtete ihm seinen totalen Zusammenbruch, nicht nur der Finanzen, sondern auch der Nerven. Um Schlimmeres zu verhüten, entschloß sich Weißheimer kurzerhand, bei Wagner zu bleiben. Da Wagner wegen seiner Verschuldung darauf drängte zu verschwinden, einigten sie sich auf einen abgelegenen Ort in der Rauhen Alb, wohin Weißheimer den völlig mittellosen Wagner begleiten sollte. Wendelin Weißheimer hatte die Absicht, dort möglichst rasch den Klavierauszug des ersten Meistersingeraktes zu beenden, um den Verleger Schott zu weiteren Zahlungen zu veranlassen. Schon war der Reisetag auf den 3. Mai festgelegt, und die Koffer waren gepackt. Da trat, wie im Märchen, am 2. Mai ein unfasbarer Umschwung ein.

Im Hotel Marquard erschien der Sekretär des Königs Ludwig II. von Bayern, Staatsrat von Pfistermeister, mit dem Auftrag, den Aufenthalt Richard Wagners zu erforschen und mit ihm nach München zurückzukehren. Ludwig II. hatte als Kronprinz nach Anhören des „Lohengrin“ ausgerufen: „Wenn ich einst den Purpur trage, will ich der Welt zeigen, wie hoch ich das Genie Wagners zu stellen wissen werde!“ König geworden, war er nun bestrebt, das sich selbst gegebene Versprechen zu halten. Als sein glühendster Bewunderer wollte er Wagner Gelegenheit geben, in München seine „Nibelungen“ zu vollenden. – Statt in die Rauhe Alb ging die Reise Wagners am 3. Mai 1864 nach München. Nach dem Empfang durch den König fuhr Wagner zunächst nach Wien, um dort seine Schulden zu begleichen, ehe er, nun aller Sorgen entledigt, das ihm vom König zur Verfügung gestellte Landhaus am Starnberger See bezog.

Begegnung mit Lassalle

In diese Zeit fällt die Bekanntschaft Wendelin Weißheimers mit Ferdinand Lassalle. Wie Richard Wagner einer der größten Revolutionäre im Reiche der Tonkunst war, der viele bis dahin gültigen musikalischen Gesetze und Anschauungen zerbrach und neue aufstellte, so war Ferdinand Lassalle auf politischem Gebiet der größte Demagoge seiner Zeit³. Nach dem Studium der Volkswirtschaft, Geschichte und Philosophie beschäftigte er sich vorwiegend mit sozialen Fragen und machte es sich zur Lebensaufgabe, die Arbeiterschaft zu einer „demokratischen Partei für soziale Fortschritte“ zusammenzufassen, die das Königtum als obersten Repräsentanten des Volkes achte. Das gleiche Ziel wird bekanntlich heute von der Labour Party in England vertreten.

Von den stark verlästerten Schriften Lassalles angezogen, fand Wendelin Weißheimer in den ersten Julitagen 1864 Gelegenheit, den sozialistischen Demokraten in Frankfurt persönlich kennenzulernen und seine Redevertuosität zu bewundern. Als er danach erfuhr, daß Lassalle für die

³ Vgl. H. Oncken: Lassalle, 2. Aufl. Stuttgart 1912, 506: „... der größte Demagoge, den die deutsche Geschichte gesehen hat.“

nächsten Tage mit der Gräfin Sophie von Hatzfeld einen Ausflug in die Pfalz verabredet hatte, lud er beide nach Osthofen ein. Wieder einmal hatte die Steinmühle einen prominenten Gast zu erwarten. Ist doch die überragende Persönlichkeit Lassalles durch die Gründung der sozialdemokratischen Partei im deutschen Parteileben geradezu unsterblich geworden.

Köstlich ist es, in Wendelin Weißheimers „Erlebnissen“ zu lesen, wie aufpeitschend Ferdinand Lassalles Besuch in dem ruhigen Acker- und Weinbau treibenden Osthofen wirkte. Die Kunde seiner Ankunft hatte sich rasch im Ort verbreitet, und als die beiden Gäste am 6. Juli vom Bahnhof zur Steinmühle gingen, blickten dem verhassten, vielleicht auch gefürchteten Manne neugierige und scheue Gesichter aus geöffneten Fenstern nach. In der Steinmühle war der Empfang zwar höflich, aber frostig. Erst als Lassalle bei Johann Weißheimer auf dessen Studien über Franz von Sickingen zu sprechen kam – Lassalle hatte selbst ein von nationalem Ethos getragenes fünftaktiges Drama „Franz von Sickingen“ geschrieben – erhellte sich der Horizont. Die Sonne brach aber erst durch, als während einer Pause beim Mittagmahl Wendelin Weißheimers Mutter ihren Tischnachbar treuherzig fragte: „Nun da wir gerade so gemütlich beisammen sind, so können Sie mir doch auch sagen, Herr Lassalle, was Sie eigentlich wollen?“ Lassalle stutzte zunächst, rettete dann aber die Lage, indem er blitzschnell Mutter Weißheimer einen schallenden Kuß gab. Darüber brach allgemeine Heiterkeit aus, und das Eis war gebrochen. Beim funkelnden Osthofener Wein fesselte Lassalle dann mit phänomenaler Beredsamkeit die fast vollzählige Familie Weißheimer stundenlang durch die Erläuterung seiner Pläne und Ziele, und beim Abschied hinterließ er nur Freunde.

Mit Lassalle, der Gräfin von Hatzfeld und weiteren Freunden verlebte Wendelin Weißheimer anschließend einige Tage der Erholung in der Pfalz. Gar zu gern wäre Wendelin auch der Einladung Lassalles gefolgt, ihn in die Ostschweiz zu begleiten. Er mußte jedoch ablehnen, da ihn plötzlich eine Nachricht seiner bedenklich erkrankten Braut nach Leipzig rief. – So reiste Lassalle Mitte Juli allein an den Vierwaldstätter See, während die Gräfin von Hatzfeld nach Wildbad zur Kur ging. Die schicksalhafte Begegnung mit Helene von Dönniges, der ihm von Berlin bekannten Tochter des Historikers Wilhelm von Dönniges, und ihre tragische Fortsetzung, sollten im Verlaufe weniger Wochen zur Katastrophe führen. In einem von Lassalle leichtfertig heraufbeschworenen Duell wurde er bekanntlich das Opfer eines tödlichen Schusses. Für Wendelin Weißheimer bedeutete der Tod Lassalles einen schweren Schlag, den er lange nicht überwinden konnte, zumal er von der Überzeugung durchdrungen war, daß Lassalles Tod hätte abgewendet werden können, wenn er in seiner Begleitung geblieben wäre. – Zeit seines Lebens blieb Wendelin der sozialdemokratischen Partei treu, obwohl ihm dieses Bekenntnis manche Nachteile für seine berufliche Laufbahn einbrachte.

Kapellmeister und Komponist

Inzwischen war Wendelin Weißheimer Kapellmeister in Augsburg geworden. Trotz seiner starken dienstlichen Inanspruchnahme und seinen zahlreichen sonstigen Abhaltungen konnte er sich noch als Komponist betätigen. Nach der Vertonung von Liedern und Balladen der deutschen Minnesänger, wie auch von Goethe und anderen Dichtern, beschäftigte er sich mit seiner ersten Oper „Theodor Körner“. Liszt sprach sich sehr anerkennend über dieses Werk aus, und auch Wagner lobte es. Lassalle, dem besonders das Textbuch gefiel, war nachher ebenso von der Musik begeistert. Er erbot sich sogar, Wendelin Weißheimer ein Textbuch über Florian Geyer, Thomas Münzer oder den Böhmen Ziska zu schreiben. Durch seinen Tod kam er jedoch nicht mehr dazu. Richard Wagner hatte für Wendelin Weißheimer den Textentwurf zu einer Oper „Wieland der Schmied“ geschrieben; vor der Vertonung hatte er ihn aber zurückerbeten.

Für die Annahme und Uraufführung des „Theodor Körner“ an der Berliner Hofoper setzte sich Liszt bei dem damaligen Intendanten Graf von Redern wärmstens ein. Graf Redern empfahl indessen, die Uraufführung auf einer anderen Bühne zu betreiben, weil nach dem Textbuch Prinz Louis Ferdinand eine Rolle spiele, die das preußische Königshaus zu stark berühre. Für die anderorts unterzubringende Uraufführung kam es nun darauf an, die Unterstützung Richard

Wagners zu erhalten, für den der treue Wendelin jahrelang gekämpft und gesorgt hatte. Aber Wagner war nur noch auf sein eigenes Schaffen eingestellt; für fremde Werke hatte er keinen Sinn mehr. Die Verhandlungen Weißheimers mit München zogen sich daher sehr in die Länge. Während seiner Kapellmeisterzeit in Augsburg schloß Wendelin Weißheimer am 10. Januar 1865 die Ehe mit Rosalie Scholle aus Leipzig. Mit ihr verband ihn eine 45jährige Ehe, die aber kinderlos geblieben ist. Rosalie Weißheimer überlebte ihren Gatten. Sie starb im Alter von 79 Jahren am 25. September 1920 in Darmstadt.

Von Augsburg führte Wendelin Weißheimer der Weg zur Krolloper in Berlin, dann zum Theater in Düsseldorf. Anschließend war er von 1866 bis 1868 in Würzburg. Von hier aus bemühte er sich wieder stärker um die Uraufführung seiner vaterländischen Oper. Er suchte deswegen Richard Wagner in München auf. Wagner lebte damals zusammen mit dem Ehepaar von Bülow in dem ihm vom König geschenkten Haus in der Arcisstraße, wo Cosima den Haushalt führte und Wagners Schriftverkehr erledigte. In Künstlerkreisen hatte man bereits erkannt, daß Wagner einen nach dem anderen seiner alten Garde im Stiche ließ. So erfuhr der früher gleichfalls zu seinen Freunden zählende Peter Cornelius bei der Aufführung seines „Cid“ nur Erschwernisse von Wagner. Weißheimer sollte es nicht besser ergehen. – Im Juni 1868 kam es dann zum Bruch zwischen Wendelin Weißheimer und Richard Wagner. Anlaß dazu gab Cosima. Ohne überhaupt auf die Musik einzugehen, schrieb sie am 6. Juli an Weißheimer, daß der Text seines „Theodor Körner“ das Werk für Hofbühnen unmöglich mache; seiner aufrührerischen Tendenz wegen, könne es gerade in friedlichen Zeiten Unannehmlichkeiten von außen heraufbeschwören. Wendelin hatte, wie sein Vater, einen Dickschädel, der ihn, wenn er einmal etwas als Recht oder Unrecht erkannt hatte, unbeirrt seinen Weg weiter gehen ließ. Zwischen ihm und Wagner stand jetzt Cosima. Der gutmütige, harmlose Wendelin war aber der Tochter des großen Europäers Franz von Liszt und der Französin Gräfin d'Agoult, die vom Vater die elastische Gewandtheit und formvollendete gesellschaftliche Beweglichkeit und von der Mutter die große Verstandesschärfe geerbt hatte, nicht gewachsen. Cosima, die man wohl mit Recht zu den größten Frauen des 19. Jahrhunderts zählt, hatte auch ihre Schwächen. Diese zeigten sich insbesondere bei ihrem Bestreben, Richard Wagner im rücksichtslosen Ausleben seines Wesens zu bestärken, selbst wenn dabei die alten Freunde Peter Cornelius, Wendelin Weißheimer u. a. dem Meister entfremdet wurden. Vielleicht war es Cosima unerträglich, daß etwa neben Richard Wagner, den sie vergöttlichte, auch andere Komponisten mit neuen Werken würden zur Geltung kommen können. Bei Wendelin Weißheimer kam noch hinzu, daß er ihre Liebesbeziehungen zu Wagner frühzeitig erkannt und daß er sich auf Seiten des betrogenen Hans von Bülow gestellt hatte. – Bei der Uraufführung der „Meistersinger“ in München am 21. Juni 1868 hatte Wendelin Weißheimer seine letzte Begegnung mit Richard Wagner.

Von Würzburg kam Wendelin Weißheimer erneut als Kapellmeister nach Mainz. Während der sich anschließenden Tätigkeit in Zürich verbanden ihn und seine Frau freundschaftliche Beziehungen mit der Familie Wesendonk. Sechs Jahre, von 1873 bis 1878 wirkte Wendelin Weißheimer dann in Straßburg. Hier entstand auch seine Oper „Meister Martin und seine Gesellen“, die am 14. April 1879 in Karlsruhe uraufgeführt wurde. Mittlerweile war Weißheimer nach Baden-Baden übersiedelt, wo er die Leitung der größeren Kurhauskonzerte übernommen hatte. Gemeinsam mit Otto Dessoff leitete er hier im Mai 1880 die Konzerte der Tonkünstlerversammlung, die mit der Aufführung von „Meister Martin und seine Gesellen“ eröffnet wurde. In der großen Mittelloge hörte Weißheimer die Aufführung gemeinsam mit seinem großen Lehrer Franz von Liszt und dem französischen Komponisten Camille Saint-Saëns an, die beide Weißheimer unumwundene Anerkennung über sein Werk aussprachen. In der Folgezeit dirigierte Wendelin Weißheimer während einer Reihe von Jahren trotz persönlicher Enttäuschung, in unveränderter Verehrung des Genies, vorwiegend Werke von Richard Wagner an der berühmten Mailänder Scala. Seinen Wohnsitz hatte er am idyllischen Comer See.

Der Lebensabend

Etwa um 1893 zog sich Weißheimer nach Freiburg im Breisgau zurück, und um 1900 siedelte er nach Nürnberg über. – Von Freiburg und Nürnberg führte ihn der Weg wieder öfter in die alte Heimat, wo „Onkel Wendelin“ in der Steinmühle immer ein gern geschener Gast war. In der damaligen Kasinogesellschaft verlebte er frohe Stunden mit alten Freunden, die er bereitwilligst durch Improvisationen, vorwiegend aus Werken von Wagner und Liszt, und mit eigenen Kompositionen erfreute. Die meisterhaften Klaviervorträge von „Onkel Wendelin“ sind auch dem Verfasser noch in bester Erinnerung. Ebenso unvergessen ist ihm das Erlebnis der Oper „Meister Martin und seine Gesellen“, die um die Jahrhundertwende auch am Darmstädter Hoftheater mit großem Erfolg aufgeführt wurde, nachdem sie in rascher Folge bereits über eine Reihe von Bühnen gegangen war.

In seinen letzten Lebensjahren leitete Wendelin Weißheimer auch die Massendöhre auf den sozialdemokratischen Parteitag. Sein Ziel war, die ungeheuren Massen der Arbeiterbewegung auch künstlerisch zusammenzufassen zur Erhöhung der Daseinsfreude durch das große Erlebnis in Kunst und Kultur.

Als Wendelin Weißheimer am 16. Juni 1910 in Nürnberg starb, wurde er dort unter Ehren bestattet, die manches gekrönte Haupt nicht erfahren hat. Über 40000 gewerkschaftlich organisierte Sozialdemokraten geleiteten Wendelin Weißheimer zu Grabe, und alle führenden Zeitungen brachten Nachrufe über den großen Musiker.

Sein Leben hatte ihn früh mit den Größten, Richard Wagner, Franz von Liszt und Hans von Bülow zusammengeführt, die damals für die musikalische Zukunft Deutschlands bestimmend waren. Kann Wendelin Weißheimer auch nicht mit dem Titanen Richard Wagner in eine Reihe gestellt werden, so hat doch gleichwohl sein Name Klang und Bedeutung in der Musikgeschichte des 19. Jahrhunderts.

QUELENNACHWEIS

Wendelin Weißheimer: *Erlebnisse mit Richard Wagner, Franz von Liszt und vielen anderen Zeitgenossen*. Stuttgart und Leipzig 1898.

Wendelin Weißheimer: *Erlebnisse mit Richard Wagner*; II. Buch, (unveröffentlichtes Manuskript im Familienbesitz).

Hermann Weißheimer, Andernach: *Geschichte der Familie Weißheimer*, im Selbstverlag 1935.

Guy de Pourtalès: *Richard Wagner, Mensch und Meister*, Berlin 1933.

Richard Graf du Moulin Eckart: *Cosima Wagner, ein Lebens- und Charakterbild*, Berlin 1928.

Max von Millenkovich-Morold: *Dreigestirn Wagner, Liszt, Bülow*, Leipzig 1940.

Georg Brandes: *Ferdinand Lassalle, ein literarisches Charakterbild*, Leipzig 1900.

Hermann Ondken: *Lassalle*, Stuttgart 1904; 2. Aufl. 1912.

Hans Scholz (Hrsg.): *Richard Wagner an Mathilde Maier (1862–78)*, Leipzig 1930.

Der Familie Weißheimer in Osthofen danke ich für ihre verständnisvolle Unterstützung, insbesondere für die Überlassung der Tagebücher von Johann Weißheimer II. und anderer wertvoller Aufzeichnungen im Familienbesitz.